

Grundpositionen des Vereins zum Thema Rassismus

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus findet innerhalb des Vereins durch die jahrelange Arbeit mit „ethnischen“ Minderheiten, die Teamreflexionsgespräche und dem Anspruch Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen, bereits seit Jahren statt und hat zu den folgenden Erkenntnissen geführt:

- 1.) Die derzeitige rechtliche, politische und soziale Lebensgrundlage von MigrantInnen wird bestimmt unter anderem durch eine diskriminierende Gesetzgebung (Ausländer- u. Asylgesetz), durch das nach wie vor gültige deutsche Abstammungsrecht, durch die Verweigerung des politischen Mitbestimmungsrechtes (allg. Wahlrecht) und durch die Ablehnung von Bikulturalität und –nationalität. Die alltägliche Diskriminierung umfasst alle Lebensbereiche, wie Arbeit, Wohnung, Bildung, Gesundheit und Freizeit und beschreibt die oft menschenverachtende Behandlung durch die Polizei, Ausländerbehörden und Standes- und Sozialämter.
- 2.) Die Tatsache, dass Rassismus als gesellschaftliches Herrschaftssystem nach wie vor ignoriert wird, erschwert die gesellschaftliche Aufarbeitung und somit die Überwindung rassistischer Strukturen. „Der Rassismus ist ein bestimmendes Element des abendländischen Bewusstseins, des Bewusstseins der weißen Männer“. (1)
Diese Machtstrukturen sind historisch, wirtschaftlich, politisch und kulturell seit Jahrhunderten gewachsen und prägen bis heute sowohl das Bild und Verhältnis zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den „ethnischen“ Minderheiten in diesem Land als auch die Beziehungen der BRD zu anderen Staaten und Gesellschaften (z.B. Entwicklungspolitik u. -hilfe).
- 3.) Die Bilder und Vorstellungen von „fremden“ Menschen und Kulturen, die entsprechend einer Werteskala in minderwertige und hochwertige eingeteilt werden, sind mannigfaltig und umfassen sowohl die Idealisierung (z.B. die Gastfreundlichkeit der Ausländer) als auch die Verteufelung (z.B. Scheinasylanten) dieser Menschen. Unabhängig von positiver oder negativer rassistischer Zuschreibung, erfolgt eine Rollenzuweisung und –festlegung, die dazu beiträgt, dass eine strukturelle Gleichberechtigung verhindert wird und so Emanzipationsbestrebungen von MigrantInnen oft nicht wahrgenommen oder ernst genommen werden (der gastfreundliche Türke kann nicht Repräsentant einer großen deutschen Bank sein).
- 4.) Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus findet nach wie vor kaum statt. Vielmehr wird die gesellschaftliche Brisanz des Phänomens Rassismus unterbewertet und die vom Rassismus Betroffenen marginalisiert. Begriffe wie Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit spiegeln aber bestehende rassistische Strukturen (z.B. nicht alle Ausländer werden rassistisch diskriminiert) und beschreiben einen nationalistisch geführten Diskurs, der Bikulturalität und –nationalität tabuisiert (Polarisierung von Ausländer/Deutsche, ein nicht infragestellen des eigenen Selbstverständnisses)

- 5.) Ein weiterer Aspekt, der die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus erschwert, ist die unzureichende Aufarbeitung der deutschen Geschichte. Die Migrationsgeschichte, die zunehmend in das öffentliche Bewusstsein rückt, nicht zuletzt durch die Emanzipationsbestrebungen der in Deutschland lebenden MigrantInnen, beleuchtet nur einen Teil der Einwanderungsgeschichte, die Geschichte der „Gastarbeiter“ und ihrer Kinder.“ Von der deutschen Geschichtsschreibung sind sie bisher nur unzureichend zur Kenntnis genommen worden, die Menschen afrikanischer Herkunft oder die Deutschen schwarzer Hautfarbe, die immerhin auf eine über hundertjährige Geschichte in unserem Land verweisen können. Entgegen der landläufigen Meinung sind nicht erst in den letzten Jahrzehnten afrikanische Studenten oder Asylbewerber zu uns gekommen; die Wurzeln reichen viel weiter zurück und sind eng mit der deutschen Geschichte der Befreiungs- und Menschenrechtsbewegung verbunden.“ (2). Dieser Teil der deutschen Geschichte ist im Bewusstsein der Mehrheit dieses Landes nicht verankert, prägt und bestimmt aber gleichzeitig das Verhältnis zu schwarzen Menschen hier. In der Auseinandersetzung mit Rassismus ist dieser Umstand mit einzubeziehen, um die Komplexität dieses Phänomens begreifen zu können.
- 6.) Sowohl gesellschaftspolitisch als auch in sozialpsychologischer Sicht sind die Folgen jahrelanger – oder gar über Generationen erfolgter – Diskriminierung einzelner Menschen oder Personengruppen fatal. Sie vergiften das Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit; dabei spielt es kaum eine Rolle, ob es um rechtliche und soziale Benachteiligung handelt oder um subtile ständig sich wiederholende private Herabwürdigungen im Alltag, da beide Diskriminierungsformen in einem engen ursprünglichen Zusammenhang.
- 7.) Der Aspekt des verinnerlichten Rassismus verlangt daher eine differenzierte Analyse. „Der Rassismus ist nicht eine Einschränkung oder Reduzierung von Menschenrechten, sondern ihre Negation. Der Rassismus ist auch nicht eine Form der Diskriminierung neben anderen.... Als umfassendste Diskriminierung schließt er alle Formen der Ausgrenzung ein und stellt den Höhepunkt und Endpunkt alle in der Geschichte vorkommenden Unterdrückungs- und Vernichtungsstrategien dar.“(3)

Selbstverständnis antirassistischer Vereinsarbeit

Aus den bisherigen Erfahrungen und Erkenntnissen heraus, versteht der Verein unter antirassistischer Arbeit:

- Die Hinterfragung der eigenen gesellschaftlichen Positionierung und die Erkenntnis, Rassismus als einen Bestandteil der eigenen Geschichte und Kultur, zu begreifen,
- die Überwindung struktureller Ungleichheit in dem Verein, in dem wir arbeiten. So bemüht sich das PÄZ gezielt auch MigrantInnen und schwarze Deutsche einzustellen. Der derzeitige prozentuale Anteil der im PÄZ beschäftigten KollegInnen ausländischer Herkunft liegt bei 73%. Der Anteil der Vereinsmitglieder ausländischer Herkunft beträgt 15% und auf Vorstandsebene 33%. Der Anteil der in leitenden Positionen beschäftigten MigrantInnen liegt bei 90%,

- die Einstellung von Langzeitarbeitslosen, unter denen auch MigrantInnen und schwarze Deutsche sind befinden (z.B. LKZ- und ASSH- Stellen),
- die Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Rassismus in einem interkulturellen Dialog zu führen, denn „weißer Rassismus“ wie er in kapitalistischen Gesellschaften europäischen Musters vorkommt, kann nur hinreichend definiert werden, wenn dabei die alltäglichen Erfahrungen von Schwarzen, Asiaten und anderen Immigranten dargestellt werden“. (4)
- einen lebenslangen wechselseitigen Lernprozess, in dem wir uns der gesellschaftlichen Verantwortung bewusst werden, die jede/r unabhängig von Nationalität, Kultur und Aussehen trägt und nicht, wie so oft praktiziert, die eigene Verantwortung in Richtung auf die Kinder und Jugendlichen zu delegieren,
- die eigenen Erkenntnisse auch in die Einrichtungen zu tragen, die mit uns in Kooperation stehen,
- in unserem Verein keinen eigenständigen Arbeitsbereich einzureichen, sondern die Antirassismuserbeit als einen integrativen Bestandteil aller Vereinstätigkeiten dar zu stellen.

Quellenangaben:

Alle Zitate

Kappeler, Manfred: Rassismus. Über die Genese einer europäischen Bewußtseinsform, 1994: Rassismus. Über die Genese einer europäischen Bewusstseinsform. Frankfurt/Main: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Aachen, 1997